

Kunstaussstellungen.

Die bekannten Wiener Architekten **Heiß** und **Salsch** bauen jetzt eine Fliegerkaserne, die sich, soweit man nach den ausgestellten Plänen urteilen kann, in ihrem neu-klassizistischen Stil sehr geschmackvoll präsentieren wird. Auch für plastischen und malerischen Schmuck haben die Baukünstler gesorgt: die große Wieland-Figur von **Wolke** trägt, in Stein ausgeführt, den propyläenartigen Vorbau; in dem für die Offiziere bestimmten Gesellschaftsraum sollen fünf **Banneaur** angebracht werden, die der geschickte **Ferrisch** gemalt hat und die gegenwärtig im Künstlerhaus zu sehen sind. Von den drei für die Hauptwand bestimmten, stellt das mittlere eine Gruppe von überlebensgroßen Geiern vor, die sich auf dem höchsten Gipfel eines Gebirgszuges halb gereizt, halb erschreckt zusammendrücken, da eine gewaltige Flugmaschine über sie hinwegbraust. Das kleine Bild zur Linken zeigt zwei weiße Reiher, die über einer Sumpflandschaft dahinschweben — der Gleitflug: das Gegenstück: einen Reiher, auf den ein Falke herabstößt — der Sturzflug. Außerdem sind auf zwei für die Schmalwände gedachten Bildern **Silenthal** mit seinem Flugapparat und **Kroß** auf seinem Drachensieger dargestellt. Die Bilder sind von allerbesten dekorativer Wirkung, die Ziele ganz vorzüglich gemalt, auch die Luft und das landschaftliche Beiwerk ungenügend gelungen; nur eines möchte zu bemerken sein: es empfiehlt sich keineswegs, auf Bildern, die weit über Augenhöhe angebracht werden, einen Horizont zu wählen, der fast am oberen Rande des Gemäldes liegt, so daß eine Aufsicht, das heißt ein Blick von oben nach unten dargestellt ist, während der Beschauer doch von unten nach oben sieht. Noch weniger aber ist es geraten, eine solche Perspektive nur bei einem von drei, immerhin zusammengehörigen und auf einmal übersehbaren Darstellungen zu wählen, wie das hier der Fall ist, wo das große, mittlere Bild den höchsten, das zur Rechten einen wesentlich höheren, das links einen noch viel höheren Standpunkt des Beschauers voraussetzt. Von diesem Mangel oder eigentlich besser dieser kleinen Ungeheuerlichkeit abgesehen, kann man an den Arbeiten seine ehrliche Freude haben.

Wenn hier ein Künstler versucht — und mit Glück versucht — eine im Wesen realistische Darstellung in den Dienst einer dekorativen Gesamtwirkung zu stellen, so sehen wir umgekehrt bei **Arnott** (Märtnerring 15), in den Arbeiten des Kriegsmalers **Leutnant A. Stadler**, wie es möglich ist, in einer ganz und gar dekorativen Manier realistische Effekte zu erzielen. **Stadler**, den wir im vorigen Jahre als Kadetten kennen gelernt haben, ist inzwischen auch künstlerisch avanciert; und wenn wir damals schon mit gutem Gewissen loben konnten, so ist dies jetzt um so mehr der Fall. Sein Strich ist noch freier, befeelter geworden und seine Art, aus der optischen Erscheinung gewissermaßen einen linearen, farbigen oder tonigen Charakter herauszudestillieren, ist schon virtuos. Es sind meist unmittelbar vor der Natur hingeworfene Augenblicksnotizen, die aber geradezu raffiniert als ornamentale Flecken behandelt sind. Dabei ist **Stadler** ein vorzüglicher Zeichner in dem bis vor kurzem noch gebräuchlichen Sinn: seine Figuren sind proportioniert, die landschaftliche Perspektive korrekt; in der Farbe überreicht er nie und da — namentlich hat er ein knalliges Blaugrün, das in der Natur nicht existiert, aber ganz effektiv ist. Ferner sind bei **Arnott** noch Kriegsbilder des jungen **Parfen** ausgestellt, dessen Geschicklichkeit und geschmackvoll-phantastische Kompositionsweise leider manchmal schon in lässige Routine ausartet. Immerhin sind einige der hier ausgestellten Bilder sehr interessante Talentproben. Es wäre zu wünschen, daß der junge, ungewöhnlich begabte Künstler sich innerlich festigen und ernst nach der Natur studieren möge. Wir geben die Hoffnung nicht auf, ihm eines Tages wieder auf aufsteigender Bahn zu begegnen.